

Königstein und bestehen in der Hauptsache aus Kanonen alten Moders, die den Anforderungen der Jetztzeit nicht mehr entsprechen und deshalb umgegossen werden sollen. Auch alte glatte Mörserrohre treffen ab und zu mit diesen Transporten ein; dieselben wurden im vergangenen Jahrhundert gegossen und haben einen Durchmesser, der das Kaliber moderner Mörser weit übertrifft. Auch diesen steht das Schicksal des Einschmelzens bevor, da ihre Wirkung auf nur kurze Entfernungen reichte, die in einem Kriege der Jetztzeit gar nicht mehr in Frage kommen. Da dieselben, wie auch die Rohre der eintreffenden Belagerungsgeschütze älterer Konstruktion aus Bronze gegossen sind, repräsentieren sie einen nicht unbedeutenden Werth, während die modernen Geschütze aus Gußstahl, obgleich sie in ihrer Anschaffung theurer sind wie Bronzebeschütze, sobald sie irgend welchen beträchtlichen Schaden am Rohre erleiden, so gut wie werthlos sind, da Gußstahl nicht wieder eingeschmolzen werden kann.

— In einer längeren Zuschrift an die „Kreuztg.“ aus Ostpreußen, welche gegen Bemerkungen der „Königsh. Hart. Btg.“ über die Unschädlichkeit der Sozialdemokratie in Ostpreußen polemisiert, heißt es, nachdem auf die unbedingte Zuverlässigkeit der aktiven Truppen hingewiesen ist, wörtlich weiter: „Anders steht es mit der Landwehr, dem Landsturm, den im Augenblicke der Gefahr gebildeten Truppenformationen, in denen der Geist der Disziplin, der Pflichttreue erst neu geweckt werden, der Zusammenhang von Führer und Truppe sich erst finden muß. Den militärischen Sachverständigen der Partington'schen ist es vielleicht neu, daß z. B. die Offiziere jener sächsischen Landwehren, die aus den sozialdemokratischen Industriebezirken im vorigen Jahre zur Uebung eingezogen waren, mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, daß wiederholt auf die Führer geschossen wurde. Gerade jene Formationen sind aber in einem Kriege der Zukunft von höherer Bedeutung als bisher, weil von vornherein alle Kräfte auf das Aeußerste werden angespannt werden müssen. Keinem Ostpreußen kann es lieb sein, selbst wenn der Landsturm, der gerade in unserer Provinz mit zur Vertheidigung in erster Linie berufen ist, infolge der Auswanderung an Zahl erheblich sich verringert und wenn diese Formationen in anderen Provinzen unsicher sind.“ — Fast alle preussischen Zeitungen drucken diese „alarmirende Nachricht“ nach und einzelne knüpfen daran mit höchst ernster Miene die Bemerkung, daß eine Aeußerung von maßgebender Seite hierüber geboten erscheine. Die guten Leute können sich beruhigen. An den von jener Zuschrift an die „Kreuztg.“ behaupteten Vorgängen ist nicht ein wahres Wort; im Gegentheil, bei den letzten Uebungen des sächsischen Beurtheilungsstandes ist eine so ausgezeichnete Disziplin und Führung konstatiert worden, daß nur eine ganz minimale Zahl von Bestrafungen wegen geringfügiger Vergehen stattgefunden hat. Gegenüber diesen Thatsachen wird das haltlose Geschwätz des Einsenders der „Kreuztg.“ für die maßgebenden sächsischen Militärführer gar nichts „Alarmirendes“ haben, die „Kreuztg.“ aber wird gewiß Gelegenheit finden, ihre Dupirung über sächsische Militärverhältnisse zu konstatieren. Diese Voraussetzung ist bereits insofern eingetroffen, als die neueste Nummer der „Kreuztg.“ an hervorragender Stelle nachstehende Verichtigung veröffentlicht: Die „Neue Preuß. Btg.“ vom 22. Juli 1891 enthält in dem „Aus Ostpreußen“ überschriebenen Leitartikel folgende Mittheilung: „Den militärischen Sachverständigen der „Hart. Btg.“ ist es vielleicht neu, daß z. B. die Offiziere jener sächsischen Landwehren, die aus den sozialdemokratischen Industriebezirken im vorigen Jahre zur Uebung eingezogen waren, mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, daß wiederholt auf die Führer geschossen wurde.“ Diese Mittheilung entbehrt jeder thatsächlichen Begründung. Sie werden daher ersucht, sobald als möglich diese beleidigende und die sächsischen Heeresverhältnisse herabsetzende Mittheilung ausdrücklich und an hervorragender Stelle zu widerrufen. Dresden, 24. Juli 1891. Königl. Sächs. Kriegsministerium. In Vertretung Tresfurch, Oberstleutnant.

— Aus Chemnitz wird geschrieben: Londoner Schwindelfirmen haben sich in neuester Zeit besonders die kleineren Fabrikanten derjenigen vogtländischen Ortsgemeinden als Opfer ausgesucht, in welchen die Herstellung von Musikinstrumenten heimisch ist. Es scheint jetzt ein neuer Kniff dieser Gauner zu sein, daß sie mit größter Unverfrorenheit eine ganze Reihe bekannter Geschäftshäuser dieser Gegend als Referenz aufgeben, in der Voraussetzung, daß die angegangenen Fabrikanten sich sagen: wenn die Leute mit allen diesen bekannten Firmen arbeiten, dann müssen sie doch wohl gut sein. Der jetzige flauere Geschäftsgang in der Instrumentenfabrikation mag auch manchen Fabrikanten allzu geneigt machen, neue Verbindungen einzugehen. Sie können zur Vorsicht gegenüber diesen Londoner Anerbietungen nicht genug ermahnt werden, da eine an eine solche Firma gerichtete Sendung hoffnungslos verloren ist und die Gerichtsverhältnisse in England die Gaunerei geradezu unterstützen.

— In Plauen i. V. stürzte sich am Sonnabend früh die Ehefrau des Buchbinders Sammler zwei

Stoß hoch herab auf die Wilhelmstraße, wodurch sie einen Schädelbruch erlitt. Noch Vormittags ist die bedauernswürdige Frau gestorben. Dieselbe war vor fünf Wochen zum ersten Male Mutter geworden; im Zusammenhange damit scheint bei ihr plötzlich eine geistige Umnachtung eingetreten zu sein.

— Betreffs des gemeldeten Mordes an der 27jährigen Milchhändlerin Neubert in Hohenstein hat sich herausgestellt, daß die 13, zuerst für Stichwunden gehaltenen Verletzungen des Körpers von einer Schrotkugelladung herrühren. Der Schuß muß in unmittelbarer Nähe des Opfers abgefeuert sein, und die Schwerverletzung scheint sich noch etwa 200 Schritt vom Thortore fortgeschleppt zu haben, wo sie dann infolge inneren Blutverlustes zusammenbrach. Bei der am Thortore durch die Gerichtsbehörde und die Polizei vorgenommenen Untersuchung wurde ein schwarzer Filzpfropfen, von einer Gewehrpatrone herrührend, aufgefunden. Der Verdacht lenkt sich auf einen im Hüttengrund wohnenden Bleichereiarbeiter Namens Müller, da bei einer in dessen Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung in einem Leinwandfächer 6 bis 8 solcher Pfropfen, wie auch Schrot und ein Ladestock gefunden wurden; auch ist Müller Morgens kurz nach 6 Uhr von einer Beeren suchenden Frau in der Nähe des Thortores mit einem Gewehr gesehen worden.

— Der soeben zur Ausgabe gekommene erste Theil des „Jahresbericht der Handels- und Gewerbelammer zu Plauen auf das Jahr 1890“ sagt über die allgemeine Lage von Handel und Gewerbe Folgendes: „Die ungewöhnlich günstige Lage des Jahres 1889, welches sich durch Erhöhung der Produktion, Steigerung der Nachfrage und befriedigenden Geschäftsertrag auszeichnete, setzte sich, wenn auch bei den einzelnen Industriezweigen in verschiedenem theils verstärktem, theils abgeschwächtem Maße, zunächst in das Jahr 1890 fort. In dieser erfreulichen, zu den besten Hoffnungen für den ferneren Verlauf des Jahres ermutigenden Geschäftslage trat jedoch schon während des ersten Halbjahres, in dem einen Industriezweige etwas früher, in dem anderen etwas später, zunächst ein Stillstand, sodann aber ein Rückgang ein, der sich mit wenigen Ausnahmen und Unterbrechungen langsam, aber stetig bis zum Ablauf des Jahres fortsetzte. Diese bedauerliche Erscheinung läßt sich in keiner Weise auf die Einwirkung außerhalb des Wirtschaftslebens stehender Faktoren zurückführen. Insbesondere machten sich solche in den Witterungsverhältnissen nur schwach und auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik gar nicht geltend. Eine vollkommen ausreichende Erklärung dafür liegt vielmehr in dem eigenartigen Bereiche des Wirtschaftslebens, nach dessen natürlichen Gesetzen dem vorausgegangenen ungewöhnlichen Aufschwunge ein entsprechender Rückschlag folgen mußte. Die in den Vorjahren und ganz besonders im Jahre 1889 eingetretene erhebliche Vergrößerung und Vermehrung der gewerblichen Anlagen und Ausdehnung des gewerblichen Betriebes hatten eine Steigerung der Produktion herbeigeführt, der die Nachfrage auf die Dauer nicht zu folgen im Stande war. Dieses Mißverhältnis steigerte sich um so mehr, je länger die Industrie dessen Vorhandensein anzuerkennen sich sträubte und gegenüber der immer schwächeren Nachfrage ihre Thätigkeit in dem bisherigen Maße fortsetzte. Die unvermeidliche Folge hiervon war ein immer stärkerer Rückgang der Verkaufspreise und damit des Geschäftsertrages. Beschleunigt wurde dieser Rückgang durch den theilweise auf künstlichem Wege herbeigeführten und aufrecht erhaltenen, außerordentlich hohen Preisstand der wichtigsten Roh- und Hilfsstoffe im ersten Halbjahr, welche erst bei sinkenden Verkaufspreisen der Fabrikate zur Verwendung gelangen konnten, durch die weitere Steigerung der schon vorher ungewöhnlich hohen Preise der Steinkohlen, insbesondere auch der Maschinenkohlen und durch die Erhöhung des Zinsfußes, während gleichzeitig einestheils die durch den allseitigen Rückgang des Unternehmerrückgewinns, durch die bei im Wesentlichen gleichbleibenden Arbeitslöhnen in Folge theilweisen Mangels an Beschäftigung in manchen Bezirken, zeitweise auch durch Streiks eingetretene Minderung des Arbeitsverdienstes und durch den hohen Preisstand der notwendigsten Lebensbedürfnisse verursachte merkliche Abschwächung der Verbrauchsfähigkeit bei der großen Masse der Bevölkerung auf den inländischen Absatz, andernteils die ungeheuerliche Hinausschraubung der — allerdings im Jahre 1890 noch nicht voll zur Wirksamkeit gelangenden — nordamerikanischen Eingangszölle und die politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Wirren in den für die Industrie des Kammerbezirks wichtigsten südamerikanischen Exportländern auf den ausländischen Absatz einen unheilvollen Einfluß ausübten. Ueber den Rückgang der Geschäftsergebnisse und Arbeitserträge im letzten Halbjahre geben die Einzahlungen und Rückzahlungen bei den Sparcassen des Kammerbezirks einigen Anhalt. Während im Jahre 1889 die Summe der eingezahlten Beträge gegen das Vorjahr eine Zunahme um 4,27 Proz. zeigte, beträgt im Jahre 1890 diese Zunahme bloß 0,23 Proz. Dagegen stieg die Summe der Rückzahlungen, die im Vorjahre um 4,21 Proz. gestiegen war, im Jahre 1890 um 5,24

Proz. Diese Ziffern reden offenbar eine vollkommen deutliche Sprache.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

28. Juli. (Nachdruck verboten.)
Acht Jahre sind seit dem Tage verfloßen, da durch ein furchtbares Naturereigniß die Welt in Schrecken gesetzt wurde. Am 28. Juli 1883 fand das furchtbare Erdbeben auf der am nordwestlichen Eingange des Golfs von Neapel gelegenen Insel Ischia statt. Innerhalb weniger als einer halben Minute wurde die ganze Stadt Casamicciola, das benachbarte Lacco Ameno mit Ausnahme weniger Häuser am Strande und der obere Theil der Ortschaft Forio d' Ischia von Grund aus zerstört und 5000 Menschen unter den Trümmern der einstürzenden Gebäude begraben. Großartig war die Opferwilligkeit, die sich nach dem Unglück in ganz Europa kund gab und nicht zum wenigsten waren es Gaben aus Deutschland, die nach Italien gingen.

29. Juli.
Am 29. Juli 1856 starb in der Irrenheilanstalt zu Emden bei Bonn in geistiger Umnachtung einer der genialsten Componisten der neueren Zeit, Robert Schumann. Noch zu den schönsten Hoffnungen auf weitere großartige Tonschöpfungen berechtigt, mußte er seine Stelle als städtischer Musikdirektor in Düsseldorf niederlegen, als sich bei ihm ein chronisches Gehirnleiden herausstellte. Er starb erst 46 Jahre alt. Noch mehr als bei Lebzeiten ist Schumann nach seinem Tode gewürdigt worden; seine Compositionen zeichnen sich durch Originalität und Tiefe der Gedanken, durch ernstes Streben aus. Seine Klavierstücke sind meist schwierig, aber sehr dankbar, sein Gesangsopere „Frauentrieb und Leben“ ist längst Gemeingut deutscher musikalischer Familien geworden, seine Symphonien, Ouvertüren und das „Paradies und die Peri“ gehören bereits zum eisernen Bestande der größeren Orchester und Gesangsvereine und seine Balladen nicht minder. Schumann war auch ein tüchtiger und maßgeblicher Musikschriftsteller und Kritiker.

Erna.

Novelle von E. Haidheim.
(6. Fortsetzung.)

Noch spät Abends, als er nach stundenlangem Reiten schwer ermüdet zu Haus anlangte, schrieb ihm sein Onkel ein Billet.

Der Onkel schrieb: „Der Prinz war sehr gnädig und theilnehmend, aber auch tief verstimmt, da er für Dich eine herrliche Chance bereit hielt, mit welcher es nun nichts ist. Schwamm darüber! — wie Ihr jungen Burschen sagt. Du sollst warten — ganz still sein. Er rechnet es Dir hoch an, daß Du den Namen Deines Schwagers vor den fatalsten Konsequenzen gerettet hast. Also warten — ganz still sein — todt-schweigen die ganze Geschichte. Aber nur Urlaub, noch kein Wort von Abschied! Morgen zum Doktor gehen — soll Deinen Arm untersuchen wegen der Muskelschwäche. — Hörst Du? Dann mit Atest zum Kommandeur und dann zu mir —“

Erich fühlte vorderhand nur eins — die unaussprechliche Erleichterung, daß vorläufig von einem Quittieren des Dienstes keine Rede sein sollte. Wie man Mittel finden werde, dies Ende zu vermeiden, und was er thun könne, seinen Schwestern Ersatz zu geben — Theo besonders — das lag jetzt nur dumpf wie eine Felslast auf ihm, er war viel zu müde, um überhaupt noch zu denken. Ein letzter, tiefer Seufzer, und er fiel in einen viele Stunden langen Schlaf. Als er endlich seinem Burschen klingelte, stand die Sonne hoch am Himmel, und Gräfin Hedwig saß in seiner Stube am Theetisch.

Sie war so bleich, so verhärtet, daß er erschrad. Freude, Glück und Heiterkeit waren schon lange seltene Gäste in dem lieben sanften Antlitz der jungen Frau, aber die stumme klaglose Ergebung, welche die Augen sonst wohl verriethen, war daraus entwichen vor der tiefen Empörung und Bitterkeit, die ihr Herz erfüllten.

Lebensschmerz erregt wies sie seine Bitten, sich zu beruhigen, das Unglück als unwiderrüßlich zu betrachten, ab. „Rechne es mir nicht an, daß mein Mann nicht wenigstens den Versuch macht, die Schwestern zu entschädigen! Ich habe ihn angefleht, mit mir nach Eulenstein hinauszuziehen. Dort, wo das enge alte Haus und die Abgeschiedenheit schon jeden Verkehr unmöglich machen, könnten wir so billig leben. Irma's Gouvernante und zwei bis drei Hausleute würden unser ganzes Hauspersonal ausmachen. Wir könnten die Hälfte von dem entbehren, was seine Gläubiger uns gelassen haben, denn ich würde sparen, Erich.“

„Liebe, arme Hedwig!“
„O nein, ich würde ja glücklich sein, zu glücklich, wenn ich etwas thun könnte, aber er lacht, er streicht meine Hände, er läßt sie und ist wie immer nach außen der liebe herzensgute Mann, der uns alle kaltblütig in Todesqualen sich winden sieht, wenn sein Wohlbefinden es verlangt. O, Erich, Erich! Kein Mensch ahnt, was es heißt, neben einem Manne zu leben, dessen einziger Zweck sein eigenes Liebes, erbärmliches Ich ist.“

„Hedwig, liebe —“
„Du meinst, es sei unrecht von mir, daß ich so rede?“ fuhr sie, des Bruders Unterbrechung abschneidend, mit funkelnden Augen fort. „Laß mich, laß mich, es muß einmal heraus, daß ich mich seiner schäme. Ja, ich schäme mich des Mannes, der meines Kindes Vater ist! Ach, wüßtest Du, was ich gelitten, als mir so nach und nach die Binde von den Augen sank. Und nun ist es vorbei. Er hat mich belogen, wie er Dich kaltblütig betrog. Und weißt Du, was er auf meine Vorwürfe antwortete, als er